

Die Frau lag versteckt in einer Senke zwischen zwei umgestürzten Bäumen im Wald. Niemand hätte sie je dort gefunden. Die Stelle war weit abgelegen und einsam. Eine Pilzsammlerin entdeckte die Bewusstlose zufällig. Gunille Persson-Skrivere hatte ihren Hund dabei, einen kleinen Dackelmischling. Er bellte aufgeregt und da er sich nicht mehr abrufen ließ, ging die pensionierte Lehrerin nachsehen, was den Hund so aufregte. Gunille war eine resolute Frau. Sie hatte Mathematik und Biologie unterrichtet. Daher war sie zwar erschrocken, als sie die leblose Frau auf dem Waldboden liegen sah. Doch sie hoffte, dass sie vielleicht noch helfen konnte. Zögernd beugte sie sich zu der Leblosen herab. Sie blutete aus der Nase und hatte sich auch erbrochen. Als Gunille den Puls am Hals fühlte, stellte sie fest, dass die Frau noch lebte. Der Puls war hektisch und unregelmäßig, die Atmung schwer. Der linke Arm war dick geschwollen und auch das linke Bein. Über ihr Handy rief Gunille schließlich die Polizei und einen Krankenwagen. Umsichtig markierte sie ihren Rückweg zur Straße und kam gerade rechtzeitig, um die herbeigerufenen Helfer bei ihrem Auto in Empfang zu nehmen.

Der Zustand der Frau aus dem Wald war kritisch, als der Notarzt bei ihr eintraf. Sie schwebte zwischen Leben und Tod. Eine rasche Untersuchung ergab, dass sie zweimal von einer Kreuzotter gebissen worden war: Einmal oberhalb des linken Fußknöchels und dann in den linken Unterarm, eine Handbreit über dem Handgelenk. Obwohl der Notarzt gleich ein Gegengift verabreichte, hatte er wenig Hoffnung auf raschen Erfolg. Der Kreislauf der Frau war zusammengebrochen und sie zeigte schwere Vergiftungserscheinungen, sowie Anzeichen eines allergischen Schocks. Der Notarzt schätzte, dass die Frau wenigstens seit acht Stunden hier gelegen hatte, bevor die Lehrerin sie fand.

Während die Unbekannte zum Krankenwagen gebracht wurde, untersuchte die Polizei das Gelände weiträumig. Doch trotz aller Anstrengungen konnte sie nicht herausfinden, woher die Frau gekommen war oder was sie dort im Wald gemacht hatte. Auch der Notarzt, der ihre Sachen untersuchte, fand keinerlei schlüssige Hinweise auf die Identität der Frau. Alles, was die Polizei schließlich ins Protokoll aufnehmen konnte, waren Äußerlichkeiten. Bei der Gefundenen handelte es sich um eine blonde, europäische Frau von geschätzten 30 bis 35 Jahren. Sie war ungefähr 1,60 m groß und etwa 65 Kilo schwer. Sie trug eine helle Jeans und ein modisches, graues T-Shirt mit hellem Unterschirt. Ihre Füße steckten in einfachen Sandalen. Socken trug sie nicht. Die unteren Enden der Hosenbeine waren zweimal umgeschlagen, so dass die Knöchel frei lagen. In ihrer Hosentasche hatte die Frau nur ein schmutziges Taschentuch. Sie trug als Schmuck nur eine goldene Halskette ohne Anhänger und kleine Bernsteinohrstecker.

Während die Polizei begann, nach der Identität der Frau zu forschen, kämpften im Krankenhaus von Söderhamn die Ärzte um das Leben der Unbekannten.

In den lokalen Abendnachrichten brachten sie bereits einen Bericht darüber. Pernilla Viberg hielt mit der Salatschüssel in den Händen in der Tür zum Wohnzimmer inne.

„Lass das mal an, Magnus!“ rief sie ihrem Bruder zu, der in einem Sessel vor dem Fernseher lümmelte und die Fernbedienung in der Hand hatte. Er drehte den Kopf in ihre Richtung und schaltete zurück auf den gewünschten Sender.

„Wieso? Hat das was mit dir zu tun?“

„Ja. Die Frau da wurde heute eingeliefert.“

Das Fernsehen zeigte Bilder vom Krankenwagen, der an der Notaufnahme stand. Man lud jemanden auf einer Bahre aus. Viel war von der Frau jedoch nicht zu erkennen.

„Was ist mit der?“

Pernilla setzte sich neben ihren Bruder auf die Lehne des Sessels und betrachtete die Fernsehbilder.

„Die haben sie im Wald gefunden. Ganz abgelegen. Sie wurde zweimal von einer Kreuzotter gebissen. Oder vermutlich sogar von zweien, weil sie ziemlich viel Gift im Körper hat. Der Leukozytenwert ist echt hoch. Vermutlich hat sie zudem allergisch auf das Gift reagiert. Die wissen noch gar nicht, ob sie die Nacht überlebt.“ Ihr Bruder hörte mit mildem Interesse zu. Normalerweise interessierten ihn Geschichten aus dem Krankenhaus nicht. Aber das hier war anders als Pernillas sonstige Horrorgeschichten. Magnus fand, dass bei dieser Geschichte einige Fragen offen blieben.

„Und was hat diese Frau da im Wald gemacht?“

„Ja. Weiß nicht. Vielleicht auch Pilze gesucht, wie die Frau, die sie gefunden hat.“

Pernilla schien diese Frage nicht sonderlich spannend zu finden und erhob sich, da der Fernsehbeitrag vorbei war. Die Wohnungstür klappte und Pernillas und Magnus' Mutter kam herein. Lächelnd begrüßte sie ihre Kinder.

„Ihr seid schon da? Wie schön! Hallo, mein Schatz.“

Sie gab Pernilla ein Küsschen auf die Wange und wuschelte Magnus im Vorbeigehen durch sein hellbraunes Haar. Sie wusste, dass er das nicht mochte, aber sie tat es trotzdem immer wieder. Auch wenn er mittlerweile 32 war, blieb er doch ihr Kind. Wie erwartet protestierte Magnus genervt.

„Ach, Mamma! Lass das!“

„Deck lieber den Tisch, du fauler Kerl!“

„Hat Pernilla schon gemacht.“

„Na klar. Babette lässt dir das zuhause bestimmt nicht durchgehen“, grinste Monica Viberg ungerührt. Trotz ihrer 54 Jahre war sie immer noch eine attraktive Frau mit schulterlangen, hellbraunen Haaren und lebhaften,

braunen Augen. Die Augen hatte Magnus von ihr geerbt. Aber ansonsten kam er, was seine Größe und Statur anging, nach seinem Vater. Magnus war ein gutaussehender Mann, sehr groß und schlank. Allerdings war er eher der kräftige, athletische Typ, denn der hagere Marathonläufer. Derzeit arbeitete Magnus auf dem Bau und gab sich nicht viel Mühe mit seinem Aussehen. Eine gammelige Jeans, ein schlabberiges T-Shirt, alte Turnschuhe und ein Dreitagebart. Dennoch schien gerade das die Mädchen anzuziehen. Monica hatte schon des Öfteren bemerkt, wie sie ihrem jüngeren Sohn nachschauten und kicherten. Insgeheim bedauerte sie es, dass Magnus so ziellos schien und nie studiert hatte, obwohl er dafür die Noten in der Schule gehabt hätte. Doch er war unstet und ständig mit irgendwelchen fantastischen Projekten beschäftigt. Monica war insgeheim froh, dass Magnus seit einer Weile wieder mit Babette zusammen war. Sie waren schon zu Schulzeiten ein Paar gewesen, bis Babette nach Stockholm auf eine Ballettakademie gegangen war. Das hatte Magnus' Ego nicht vertragen und er hatte mit ihr Schluss gemacht. Danach war er mal mit dem einen Mädchen und dann mit einem anderen aufgetaucht. Doch es war nie etwas Ernstes gewesen, bis Babette wieder nach Söderhamn zurückkehrte. Ziemlich schnell hatte Magnus sich erneut um sie bemüht. Aber es war keine ganz einfache Beziehung, die die beiden hatten.

„Kommt Tommy auch noch?“ erkundigte sich Pernilla neugierig, während die drei sich am kleinen Esstisch im Wohnzimmer niederließen. Tommy war der älteste der drei Geschwister. Die braunhaarige Frau schüttelte bedauernd den Kopf.

„Nein. Sie haben Probleme im Geschäft. Tommy kann nicht weg und Vibeke mag mit den beiden Kleinen alleine nicht Autofahren.“

„Ach, schade! Ich hätte die Kleinen so gerne gesehen“, seufzte Pernilla enttäuscht. Tommy und seine Frau hatten vor einem halben Jahr Zwillinge bekommen und die junge Frau war ganz vernarrt in ihre kleinen Neffen. Sie liebte Kinder und hätte gerne Medizin studiert. Doch nachdem der Vater von einem Tag auf den anderen ausgezogen und fortgegangen war, hatte sie alle diesbezüglichen Pläne aufgeben müssen. So hatte sie stattdessen Krankenschwester gelernt und arbeitete jetzt in der örtlichen Klinik.

„Wie kann es denn passieren, dass ein Mensch zweimal an einem Tag von Schlangen gebissen wird?“ mischte sich Magnus kauend ins Gespräch. Die Worte seiner Schwester gingen ihm noch immer im Kopf herum.

„Wer wurde denn gebissen?“ blickte Monica erschrocken auf. Pernilla wehrte leicht genervt ab.

„Niemand, den du kennst, Mamma. Nur so eine Frau, die sie im Wald gefunden haben. Die wissen nicht mal, wer sie ist. Die hatte gar nichts bei sich.“

„Aber da muss man doch schon etwas blöd sein“, beharrte Magnus auf seiner Frage. Pernilla kicherte und Monica sah ihn kopfschüttelnd an.

„Also wirklich, Magnus! Vielleicht ist die arme Frau in ein Schlangennest getreten. So etwas soll es ja geben!“

„Ja. Sicher“, grummelte er nicht sonderlich überzeugt, wandte sich aber wieder friedlich dem Essen zu. Wenn Babette abends im Theater auftrat, ging er häufig zu seiner Mutter und Schwester zum Abendessen. Er war nicht gerne alleine bei sich, obwohl er eine gemütliche Zwei-Zimmer-Wohnung in der Nähe der Fußgängerzone hatte.

„Sag mal, Magnus. Kannst du mich morgen von der Arbeit abholen? Mein Auto ist in der Werkstatt. Dann muss ich nicht laufen und ich will abends noch zur Yoga“, erkundigte sich Pernilla beiläufig.

„Kann ich machen“, nickte der Angesprochene bereitwillig.

„Ich habe um halb drei Schichtende.“

„Passt gut. Ich bin um zwei fertig. Ich komme dich dann abholen.“

*

Mette Frilund drehte nachdenklich den Kugelschreiber zwischen den Fingern hin und her, wie sie es immer tat, wenn sie nachdachte.

„Wo ist diese Frau nur hergekommen? Was hat sie da im Wald nur gemacht?“

Die Kommissarin war mit 33 Jahren noch vergleichsweise jung für ihren verantwortungsvollen Posten. Die Stelle in Söderhamn galt jedoch nicht gerade als erstrebenswert. Und so hatte es kaum Bewerber gegeben, als der alte Kommissar vor fünf Jahren in den Ruhestand gegangen war.

Mette hatte sehr lange, hellblonde Haare, die sie zumeist in einem dicken geflochtenen Zopf über den Rücken trug. Doch das war auch das einzige weibliche Attribut, das sie sich gestattete. Sie wusste, dass es bei den männlichen Kollegen nicht gut ankam, allzu weiblich auszusehen. Sie hatten dann keinen Respekt. Daher war sie dankbar für ihre burschikose, stämmige Figur und trainierte zudem fleißig Judo und Geländereiten. Leider hatte sie für ihre Hobbys dank der Schichtarbeit viel zu wenig Zeit. Mit Bedauern dachte sie an ihren Dicken, einen dänischen Knabstrupper Wallach, mit dem sie schon einige Jagden bestritten hatte. Doch ihr Schecke würde wohl noch warten müssen, solange dieser unselige Fall auf ihrem Tisch lag.

Seufzend erhob sie sich von ihrem Schreibtisch, nahm ihre Jacke von der Stuhllehne hinter sich und griff nach dem Autoschlüssel ihres Dienstwagens. Sie wollte nochmal zu der Stelle hinausfahren, an der die Frau gefunden worden war. Außerdem wollte sie in der Klinik vorbeischaun, ob es neue Erkenntnisse über den Zustand der Unbekannten gab. Falls sie irgendwann aus der Bewusstlosigkeit aufwachte, konnte man sie fragen, wie sie hieß und wo sie herkam.

Mette fand die Stelle im Wald ohne Probleme, denn der Weg dorthin war mittlerweile von vielen Menschen aufgewühlt worden und deutlich erkennbar. Die Blaubeersträucher waren überall heruntergetrampelt und Zweige von niedrigen Büschen abgebrochen. Die zur Untersuchung des Tatorts herbeigerufenen Beamten hatten gute Arbeit geleistet. Die eigentliche Fundstelle der Frau war noch mit gelbrottem Signalband abgesperrt. Es war nicht genau erkennbar, von wo die Frau gekommen war. Zwischen den beiden umgestürzten Bäumen hatte sie aber wohl eine ganze Zeit gelegen. Man sah noch die Spuren des Erbrochenen und Blutreste vom Nasenbluten im alten Laub des Vorjahres. Nachdenklich bückte sich Mette und spähte unter die Bäume. Kein typischer Platz für Schlangen. Aber auch nicht ausgeschlossen, dass hier eine Schlange ein Sonnenbad genommen hatte. Die Frau musste wohl über die Schlange gestolpert sein. Das kam schon hin und wieder vor, wenn Leute beim Blaubeersuchen oder Pilze sammeln nicht auf die Umgebung achteten. Allerdings gab es zwischen den Bäumen kein Blaubeerkraut und auch keine Pilze.

Mette blickte sich suchend um. Von wo mochte die Frau nur gekommen sein? Und wieso war sie mitten zwischen den beiden umgestürzten Bäumen durchgegangen? War sie überhaupt dort durchgegangen? Vielleicht hatte die Schlange sie kurz zuvor gebissen und sie hatte sich nur dorthin setzen wollen. Kompliziert wurde die Sache, wenn man den Biss von zwei verschiedenen Schlangen in Betracht zog, wie der behandelnde Arzt bereits angedeutet hatte. Zwei Schlangen zu übersehen war ungleich schwieriger als nur eine, selbst wenn sie reglos im Kraut lagen.

In Gedanken versunken verließ Mette den Fundort wieder und fuhr mit ihrem Wagen zum Krankenhaus. Es war mittlerweile dämmrig geworden. Um halb zehn würde es dunkel sein. Dann konnte man draußen nichts mehr machen. Aber für ein Gespräch mit den Ärzten war auf jeden Fall noch Zeit.

Sie traf den behandelnden Arzt Carl Reinhardt in seinem Büro an, wo er Berichte am Computer schrieb. Mit einem müden Lächeln deutete er auf den einzigen freien Stuhl im Raum.

„Bitte nimm Platz. Du willst sicher wissen, wie es der Frau aus dem Wald geht.“

Mette nickte.

„Konntet ihr sie stabilisieren?“

„Ihr Zustand hat sich etwas verbessert. Aber ich fürchte, für eine wirklich positive Diagnose ist es noch zu früh. Sie liegt auf der Intensivstation und wird künstlich beatmet. Das Gift lähmt die Muskeln, auch die Atmung, weißt du. Kreuzottergift ist ein ziemlich fieses Zeug. Es hat verschiedene Komponenten. Von allem nicht so viel. Aber die Wahrscheinlichkeit, dass eine Komponente dir schadet, ist umso größer. Die Unbekannte hat jedenfalls allergisch auf das Gift reagiert. Darum geht es ihr so schlecht. Noch eine halbe Stunde länger da alleine im Wald und ihr Kreislauf hätte komplett versagt.“

„Dann hat sie also Glück gehabt“, schloss die Kommissarin nachdenklich. Dr. Reinhardt blickte sie mit gerunzelten Brauen an.

„Ja. Vielleicht. Aber es wird sicher eine Weile dauern, bis sie wieder auf die Beine kommt. Und wir können nicht ausschließen, dass so etwas Schäden hinterlässt. Nierenprobleme, Herzrhythmusstörungen, Gleichgewichtsprobleme. Alles möglich.“

„Ist dir sonst noch was an der Frau aufgefallen?“

Der Arzt schüttelte den Kopf. Doch dann hielt er inne und nickte.

„Doch. Es hat wohl nichts zu besagen. Aber die Frau hat eine Narbe am unteren Rücken.“

„Eine Verletzung?“

„Eher eine Operationsnarbe. Bandscheibe vor nicht mehr als einem Jahr, würde ich sagen.“

„Hm. Das bringt mich jetzt aber auch nicht weiter“, seufzte Mette.

„Vielleicht doch“, widersprach Dr. Reinhardt freundlich. Sie sah überrascht auf.

„Inwiefern?“

„Ich schätze, die Frau arbeitet vor allem sitzend. Ein Büromensch. Und sie dürfte etwas älter sein, obwohl sie nicht so aussieht. Eher Ende Dreißig oder sogar schon über Vierzig.“

„Na gut. Das nehme ich dann mal auf. Danke Dr. Reinhardt.“

Sie schüttelten sich die Hände. Danach verließ Mette die Klinik. Für heute Abend gab es nichts mehr zu tun. Sie würde am darauffolgenden Morgen einen Kollegen mit Suchhund anfordern, um herauszufinden, woher die Frau gekommen war. Vielleicht stand irgendwo noch ein herrenloses Auto herum, das ihnen bei der Identifizierung behilflich sein konnte.

*

Wie verabredet kam Magnus um kurz nach zwei ins Krankenhaus, um Pernilla von der Arbeit abzuholen. Er musste nicht lange suchen. Sie saß mit einer Kollegin im Schwesternzimmer und trank Kaffee. Die beiden kicherten, als Magnus eintrat.

„Du bist zu früh. Ich kann noch nicht weg.“

„Dann warte ich halt“, fand Magnus ungerührt und setzte sich. Ein Lämpchen an einer Signaltafel ging an und eine Zimmernummer leuchtete auf. Pernilla rollte die Augen.

„Nicht Nummer dreizehn schon wieder!“

Lachend erhob sich ihre Kollegin.

„Ich geh‘ schon. Aber dafür guckst du nochmal nach dem Schlangenbiss.“

Kopfschüttelnd sah Magnus ihr nach.

„Ihr redet vielleicht respektlos über eure Patienten! Ich würde mir ja echt verbitten, nur „Bandscheibe“ oder „Knie“ zu sein.“

„Tja, so ist das hier. Außerdem möchte ich nicht wissen, wie du mit deinen Kumpels auf dem Bau redest.“

Pernilla erhob sich grinsend.

„Ganz normal.“

Ihr Bruder folgte ihr anhänglich über den Flur zu einem der Zimmer, die als Einzelzimmer für besonders kritische Patienten genutzt wurden. Während Pernilla ruhig die Werte verschiedener Geräte überprüfte, spähte Magnus neugierig zu der Frau, die reglos und sehr blass in dem Krankenbett lag. Überall war sie an Schläuche und Geräte angeschlossen. Es surrte, piepte und brummte leise im Zimmer. Der linke Arm der Frau war unförmig aufgequollen und um die Bissstelle weiträumig bläulich verfärbt. Doch ansonsten sah die Frau ganz friedlich aus. Sie hatte schulterlanges, blondes Haar und ein längliches, rundlich-glattes Gesicht. Insgesamt war sie unauffällig, weder besonders hübsch, noch hässlich. Ein Gesicht, das erst auf den zweiten oder dritten Blick liebenswert und schön wird. Für einen Moment verspürte Magnus einen Anflug von Mitleid mit der Unbekannten.

„Ach. Ich muss noch eine weitere Infusion holen. Die hier ist leer.“

Geschäftig lief Pernilla hinaus und Magnus sah ihr nach, nicht sicher, ob er befugt war, alleine im Raum zu bleiben. Schließlich blickte er wieder zu der Unbekannten und fragte sich erneut, wie es kommen konnte, dass sie gleich von zwei Schlangen gebissen worden war. Die Frau wirkte auf ihn weder besonders unintelligent, noch sonderlich ungeschickt, auch wenn sie nur reglos da lag. Er hätte sie so ohne jede weitere Information für recht sportlich gehalten. Vielleicht saß jetzt irgendwo jemand zuhause und machte sich schreckliche Sorgen um diese Frau. Vielleicht hatte sie sogar Kinder.

Während Magnus noch ganz in seine Betrachtungen versunken war, öffnete die Frau unvermittelt ihre Augen und blinzelte matt in seine Richtung. Ihr Blick fokussierte sich auf ihn. Sie hatte blaue Augen, die in dem blassen Gesicht ziemlich auffällig waren.

„Hej“, begrüßte Magnus sie mit einem kleinen Lächeln. Doch sie seufzte nur tief enttäuscht und schloss ihre Augen wieder, so als könnte sie den Anblick nicht ertragen. Betroffen sah Magnus die Frau an, nicht sicher, ob er das jetzt persönlich nehmen sollte. Pernilla kam wieder ins Zimmer und er beschloss, ihr davon zu berichten, was eben vorgefallen war.

„Die Frau ist gerade aufgewacht. Jedenfalls hat sie mich angeschaut.“

„Was?“

Pernilla wurde hektisch und lief zum Bett hinüber, um nach dem Rechten zu sehen.

„Was hast du denn gemacht, Magnus?“

„Gar nichts! Nur „Hej“ gesagt.“

„Na, ganz toll! Da wacht sie auf und keiner von uns ist da!“

„Doch. Ich.“

Pernilla ignorierte ihn und berührte die Unbekannte an der Schulter.

„Hallo? Bist du wach? Kannst du mich hören?“

Doch sei es, dass die Frau wieder bewusstlos geworden war oder beschlossen hatte, einfach nicht zu reagieren. Es kam keine Reaktion von ihr.

Seufzend tauschte Pernilla den Infusionsbeutel aus und wandte sich dann wieder ihrem Bruder zu.

„Ich muss noch kurz der Stationsärztin Bescheid geben. Dann können wir fahren.“

„Von mir aus. Was passiert jetzt mit der Frau?“

„Na. Ich schätze, wenn sie richtig wach ist, wird die Polizei mit ihr reden wollen.“

Magnus warf noch einen Blick auf die Unbekannte im Krankenbett, ehe er nach seiner Schwester das Zimmer verließ. Irgendwie hatte er das Gefühl, dass die Frau gar nicht mit der Polizei würde reden wollen.